

'Tails' of Zabimaru

Von yezz

Kapitel 15: The Devil Inside

Es war schon spät, als Renji und Kommandant Kyōraku im Gasthaus ankamen. Sie mussten so lange an der Tür klopfen, bis ein verschlafener Diener mit abstehendem Haar endlich die Tür öffnete und sie hinein ließ. Renji hatte das Gefühl, dass wäre der Kommandant nicht ein Kyōraku gewesen, sie gesagt bekommen hätten, dass sie die Biege machen sollten. So war der Diener auch gerade nur so freundlich, wie es unbedingt sein musste. Der Tee, den sie bekamen, war lauwarm und wurde ihnen schon fast auf den Tisch geworfen, aber wenigstens beeilte sie sich, die 2 Zimmer vorzubereiten.

Renji lehnte direkt am kalten Herd der Eingangshalle und blickte sein Spiegelbild im Tee finster an. Ein Lustknabe. Er konnte immer noch nicht glauben, dass Kyōrakus Bruder glaubte, er sei eine billige Hure, die sich als Schüler der Akademie ausgab. Das war ihm zum ersten Mal passiert. Yakuza-Anhänger, sicher, aber ein Prostituirter? Er war wohl attraktiver, als er glaubte.

Oder Kyōrakus 'Typ' war wirklich ein bisschen unheimlich.

Kyōraku saß auf einem Kissen an einem niedrigen Tisch und schien eine Art Broschüre über Dienstleistungen und Essen des Gasthauses zu studieren. Während ihres Gangs zum Gasthaus war der Kommandant ungewöhnlich ruhig gewesen und schien über dasselbe zu grübeln, wie Renji. Ohne aufzublicken, richtete er seine Worte mit gedämpfter Stimme an den Rothaarigen. „Ich muss mich erneut für meinen Bruder entschuldigen, Herr Renji. Er hat mit vielen Verleumdungen und Beschuldigungen um sich geworfen, aber es sei dir versichert, dass sie alle an mich adressiert waren.“

Renji nickte, um zu zeigen, dass er die Worte verstanden hat. Nach seiner spontanen Reaktion auf die Beleidigung hatte Renji realisiert, dass die groben Kommentare des Bruders eine ganze Menge mehr über den Ruf von Kommandant Kyōraku sagten, als über seinen eigenen.

„Weißt du, ich hatte so etwas, was man vielleicht eine vergeudete Jugend nennen könnte.“, fuhr der Kommandant fort, als würde er mit sich selbst sprechen. „Ich habe oft nach Nervenkitzel gesucht und habe mich in sehr raue Gesellschaft begeben. Tatsächlich war der Grund, warum meine Eltern mich zur Akademie schickten, dass sie es leid waren, mich ständig aus verschiedenen Gefängnissen zu holen. Ich glaube, der Geduldsfaden ist gerissen, als ich einige Monate mit einer ziemlich wilden Bande

durch Zarakis gezogen bin.“

Renji hob die Augenbrauen und unterdrückte ein ersticktes Husten. *Ziemlich wild?* Man musste verrückt sein, wenn man nur aus Spaß durch Zarakis wandert. Zarakis war einer der Orte, bei denen sich Renji fürchtete, sie zu betreten. Die Gegend war eine nie endende Wildnis aus Gemetzel und ständigem Blutvergießen. „Ich glaube, ihre Eltern haben die richtige Entscheidung getroffen, Kommandant.“

„Oh, ja. Da gibt es keinen Zweifel daran. Es war eine selbstzerstörerische Zeit damals. Eine harte Zeit, bis ich die Natur meiner Dämonen verstanden hatte.“, abwesend tätschelte Kyōraku sein Zanpakutō. „Katsumi war immer eifersüchtig.“, fügte er nach einem Moment und mit leichtem Seufzen hinzu.

„Eifersüchtig darauf, dass sie sich beinahe selbst in der Wildnis umgebracht haben?“, sprudelte es aus Renji hervor, bevor er sich selbst stoppen konnte.

Der Kommandant lachte nur lauthals. „Ja, wie ich sehe, verstehst wenigstens du, wie ernst die Sache damals war. Katsumi allerdings hat ein behütetes Leben geführt. Es war nicht seine Wahl, wie du dir vorstellen kannst. Und auch das ist Teil des Problems. Wir beide wollten gemeinsam rebellieren. Gegen die Erwartungen, gegen die Ketten unseres Namens, gegen unser Geburtsrecht. Ich war der Einzige, dem es erlaubt war, mehr oder weniger daraus zu entfliehen. Egal wie kurz.“

Renji konnte nicht von sich behaupten, dass er die Langweile Reicher verstehen würde, aber es machte auch ein Stück weit Sinn für ihn. Der Eine Bruder konnte Spaß haben und mit Kriminellen rumhängen und die Nächte durchfeiern. Währenddessen war der Andere gefangen in Poesie rezitieren oder Kalligraphie erlernen. Oder was auch die Adligen langweiliges mit ihrer Zeit anstellten. Selbst Renji konnte sehen, wie das zu Abneigungen führen konnte.

Huh. Dieser Gedanke warf eine Frage bei ihm auf. Musste sich auch Rukia mit diesen Einschränkungen in ihrem Leben auseinandersetzen? Dabei war Renji vorher nie in den Sinn gekommen, dass es auch Schattenseiten dabei gab, in die Kuchiki-Familie aufgenommen worden zu sein.

Wenn er jemals die Chance bekommen sollte, musste er sie das fragen.

Zumindest erklärte Kyōrakus Geständnis bezüglich seiner schmutzigen Vergangenheit dessen Wissen über Yakuza-Tätowierungen.

„Dennoch.“, sagte der Kommandant mit einem tiefen und müden Seufzer. „Zu dieser Zeit in meinem Leben habe ich einige schlechte Entscheidungen getroffen. Besonders bei, sagen wir einmal, Gefährten welche eine professionelle Ausbildung erhalten haben. Wenn du verstehst.“

Also hatte der Kommandant für Sex gezahlt. Nun ja, das war keine Überraschung. So viel war anhand der Andeutungen dessen Bruders offensichtlich. „Sie brauchen mir nichts zu erklären, Kommandant. Es ist alles in Ordnung. Ich meine, worüber reden wir hier? Dinge, die vor tausend Jahren geschehen sind? Zweitausend?“

„Ich nehme an, dass es das war.“, sagte der Braunhaarige mit einem leichten Nicken.

Kyōraku Schultern schienen sich zu entspannen und das Lächeln war etwas ehrlicher, als er sich wieder der Broschüre zuwandte. Währenddessen hing noch ein weiteres Thema zwischen ihnen, welches angesprochen werden musste. Renji rührte sich unbehaglich auf den Fliesen vor der Feuerstelle. „Da ist noch eine andere Sache, um die ich sie bitten muss, Kommandant.“

„Alles.“, sagte Kyōraku freundlich, dennoch hob er irritiert den Kopf und blickte Renji an.

„Ich muss sie bitten, aufzuhören, mir Dinge zu kaufen. Wie diese hier.“, Renji deutete auf das Gasthaus. Ich habe ihnen gesagt, dass ich jede Menge Erfahrung darin habe, im Straßengraben zu übernachten. Ich benötige keine Nacht in einem Gasthaus auf meiner Liste von Dingen, die ich ihnen schulde.“

„Schulde? Da gibt es kein Verzeichnis oder eine Liste. Du schuldest mir gar nichts, mein Junge.“, sagte Kyōraku und klang verletzt. Dann lachte er. „Und ich habe es dir bereits erklärt, nicht wahr? Du musst anfangen wie ein Offizier zu denken. Du kannst nicht im Dreck schlafen, wenn du die Akademie-Uniform trägst. Das ist nicht das Benehmen, das man von einem Ehrenmann erwartet.“

„Ich habe auch auf ihre Argumente gehört, deswegen bin ich hier. Wenn auch unter Protest.“, sagte Renji. „Ich schulde ihnen tatsächlich viel, Kommandant. Ich schulde ihnen etwas, für das Zeug, was sie mir heute gekauft haben. Für das Praktikum. Mein Stipendium. Eine Mahlzeit und ein knappes halbes Dutzend Biere.“

„Du merkst dir die Anzahl der Biere?“

Renji nickte. Er konnte Kyōraku die genaue Anzahl und den Preis nennen. Er machte es nicht bewusst, aber er behielt sich einen Überblick aller Kosten. Geschäfte in Inuzuri basierten nur auf Tauschen. Renji hatte etwas gelernt, es während des Praktikums etwas beiseite zu schieben, aber etwas aus freien Stücken zu geben, was ihm Spaß machte oder er seltsamerweise gut drin war, wie Schreibkram, war was ganz anderes. Eine Zahnbürste? Unterwäsche? Bier und Essen? Das waren echte Dinge mit echtem Wert.

„Es macht mich ein wenig wahnsinnig, dass ich nichts als Gegenleistung anbieten kann.“, gab Renji zu. „Ich wünsche mir schon fast, dass sie einen Lustknaben wollen.“

Natürlich war das der Augenblick, in dem der Diener zu ihnen trat um ihnen zu sagen, dass die Zimmer fertig seien. Sie blinzelte zwischen den Beiden für einen Augenblick hin und her. „Es sei denn, die Herren bevorzugen ein gemeinsames Zimmer.“, fragte sie im neutralen Ton.

Renji schaute zum Braunhaarigen, aber dieser schüttelte den Kopf und lachte leise und müde. „Das ist in Ordnung.“, sagte er dem Diener. „Glauben sie mir, zwei Zimmer sind das Beste.“

Ihre Zimmer lagen nebeneinander. Nachdem der Diener ihnen die Annehmlichkeiten des Gasthauses aufgezählt hatte und ihnen die Frühstückzeiten gesagt hatte, stand Renji noch einen Augenblick im Flur. „Es tut mir leid, wenn ich sie beschämt habe, Kommandant.“, sagte Renji mit einer Verbeugung. „Der Zeitpunkt hätte nicht schlechter sein können.“

„Nein, Herr Renji. Ich würde es fehlerfrei nennen! Vielleicht, wenn es mit dem Soldatendasein nicht funktioniert, solltest du eine Karriere im Klamauk in Erwägung ziehen.“, lachte Kyōraku. Dann legte er eine Hand auf Renjis Schulter. „Bitte Sorge dich nicht um meine Darstellung, Sohn. Und, bitte, versuche es zur Seite zu schieben, dass du mir irgendetwas schuldest. Worüber wir uns jetzt Gedanken machen sollten, ist, wie wir deinen Urlaub retten. Zum Glück bin ich niemals ohne Sake und der Fluss fließt frei hinter den Grenzen des Anwesens meines Bruders. Ich hatte auf den Luxus einer gutbestückten Speisekammer und besorgten Serviererinnen gehofft, aber wir können uns auch selbst versorgen. Nicht wahr, Herr Renji?“

Die positive Einstellung und Enthusiasmus Kyōrakus ließen Renji nicken. „Natürlich, Kommandant.“

„Hervorragend. Dann starten wir unser Abenteuer nach dem Frühstück.“

Renji betrat als Erster den Speiseraum. Er fühlte sich auffällig in dem Gewand, welches Kyōraku ihm gekauft hatte, aber alle anderen Gäste lungerten ebenfalls in ihren Schlafroben oder in Yukata, welche vom Gasthaus gestellt wurden, herum.

Eine Kellnerin zeigte ihm einen Tisch im hinteren Bereich des Raumes und stellte ihnen die Personen vor, die bereits dort saßen. Es schien so, als würde er sein Frühstück mit 2 Wanderhändlern und einem Pilger, der auf dem Weg zu einem lokalen Schrein war, teilen. Der Pilger war ein mürrischer alter Mann mit fluffigen weißen Augenbrauen, die aussahen, wie haarige Raupen. Ihn schien es sofort zu faszinieren, dass Renji von der Akademie war. „Shinōreijutsuin! Ah, was ein Traum. Ich hab mich dort in meiner Jugend auch beworben. Allerdings war ich nicht geeignet.“

„Die Eingangsprüfungen sind sehr hart, Sir.“, sagte Renji bestätigend. Als der Tee kam, nahm Renji ihn entgegen, um ihn den anderen auszuschenken. Er schaute sich kurz um und versuchte die Rangordnung zu erkennen. Einer der Händler begegnete seinen Blick und nickte, also startete Renji bei ihm. „Ich war mir erst nicht sicher, ob ich bestehen würde.“

Ein kollektives Raunen ließ Renji nach der Quelle der Aufregung suchen. Anscheinend verursachte Kommandant Kyōraku Erscheinen Nervosität unter den Gästen. Der Pilger griff nach Renjis Arm und beugte sich verschwörerisch nach vorne. „Ein Kommandant! Lieber Himmel! Schau dir sein Zanpakutō an. Er trägt Doppelklingen!“

„Das ist nicht nur irgendein alter Kommandant, das ist der Kyōraku-Ersatz.“, sagte einer der Händler bissig. Sie hatte silberblondes Haar, welches streng aus ihrem

Gesicht und in gewundenen, geringelten Zöpfen gewickelt waren. Sie führten zur Spitze ihres Kopfes und es sah fast so aus, als sollte diese Frisur einen Hut ergeben.

„Ersatz?“, fragte der ranghöhere Händler irritiert.

„Ja.“, die Frau mit der komischen Frisur begann zu erklären. „Wie in ‚Erbe und ein Ersatz‘, er ist der zweite Sohn.“

Kyōraku schien den Raum abzusuchen. Als er Renji sah, winkte er und machte sich auf den Weg zu ihm. Doch die Kellnerin fasste ihn am Ärmel. „Nein, Kommandant. Bitte, sie müssen sich an den Ehrentisch, direkt am Garten, setzen.“

Der Braunhaarige lachte. „Jeder Tisch wird von Freunden geehrt. Mach ein bisschen Platz, Herr Renji.“

Renji rutschte pflichtbewusst, als Kyōraku sich im Schneidersitz neben ihn plumpsen ließ. Am Ende des hintersten Tisches. Jeder schaute völlig geschockt. Die Kellnerin bedeckte ihre Augen, als sei Kyōrakus Art zu sitzen das Verbrechen des Jahrhunderts und sie könnte sich das Massaker nicht weiter anschauen. Die ganze Sache war noch Surrealer aufgrund der Tatsache, dass der Kommandant der Einzige in diesem Raum war, der vollständig gekleidet war.

„Ironischerweise.“, sagte der Braunhaarige zu Renji, als wolle er sich erklären. „Nach all meinen Ermahnungen dir gegenüber letzte Nacht, war ich derjenige, der in seiner Uniform eingeschlafen ist. Ich denke, eingerollt gegen Katen Kyōkotsu geschlafen zu haben, könnte meinen Nieren dauerhaft geschadet haben.“

Renji nickte, dachte sich aber, dass der Kommandant eher seine Leber gemeint haben musste, wenn man den Geruch seines Atems berücksichtigte.

„Tee, Kommandant?“, bot Renji an, da er noch die Kanne hielt.

Die Kellnerin schien sich von dem ersten Schock erholt zu haben, da sie begann, den Platz des Kommandanten einzudecken. Dieser nahm die Teeschale und hielt sie Renji zum Füllen hin. Währenddessen zögerte die Kellnerin nervös. „Sind sie sich sicher, dass sie keinen geeigneteren Platz haben möchten, Kommandant Kyōraku?“, fragte sie scheu. „Dieser Tisch ist ziemlich voll. Vielleicht kann ich ihnen und ihrem Schüler einen anderen Platz...?“

Schüler? Das war die netteste Vermutung, die bisher jemand geäußert hat, dachte Renji.

„Uns geht es gut hier.“, versicherte der Kommandant ihr. „Zu viel Aufsehen macht mich nervös. Ich bevorzuge eine gute Gesellschaft immer einer ‚geeigneten‘ Gesellschaft. Wenn sie jedoch darauf bestehen, Aufruhr zu veranstalten, dann wäre es wundervoll, wenn sie den Hügel hochlaufen würden und ein oder zwei Krüge Sake vom Keller des Anwesens holen würden. Und sagen sie meinem nichtsnutzigen Bruder, er solle besser einen feinen Jahrgang herausrücken, sonst kann er sich auf ein Sitzstreik vor seiner Haustür vorbereiten.“

„Uh...“, die Kellnerin schaute entsetzt, aber verbeugte sich. „Ja, sofort, Kommandant.“

Renji hatte nun allen die Schalen gefüllt und schenkte sich nun selbst ein. Währenddessen hatte sich Kyōraku selbst vorgestellt und sprach fröhlich mit den Anwesenden. Der Rothaarige beobachtete den Kommandanten aus dem Augenwinkel heraus.

Er hatte immer vermutet, dass dessen Trinkgewohnheiten eine Art Spiel seien. Renji hatte keine Ahnung, warum der Kommandant diesen Ruf hatte, denn er schien kultiviert zu sein. Daher hatte er sich nie um diese Gerüchte gekümmert.

Jetzt war es vollkommen offensichtlich, dass sich Kyōraku letzte Nacht in den Schlaf getrunken hatte.

Vielleicht waren diese tausend und mehr Jahre alten Dämonen noch nicht vollständig bezwungen.

Nachdem sie alle gefrühstückt hatten, wollte Kyōraku noch ein paar ‚politische Zäune‘ reparieren und ging durch den Speisesaal und stellte sich den Leuten an allen Tischen vor und unterhielt sich mit ihnen. Renji blieb zurück und ließ den Kommandanten in Ruhe. Er saß weiterhin am hintersten Tisch und nippte mittlerweile an seiner dritten Tasse Tee.

Der alte Mann saß auch noch am Tisch und Renji bemerkte, wie er die restlichen Hefebrötchen in seiner Tasche verschwinden ließ, als er dachte, niemand würde ihn beobachten. „Ich weiß nicht, wie du bei so einem ausgezeichneten Meister unglücklich sein kannst.“, sagte der alte Mann, als er bemerkte, dass Renji ihn ansah. „So wenige praktizieren die alten Wege noch. Sei froh über die seltene Gelegenheit, direkt von einem Shinigami zu lernen. Noch dazu von einem Kommandanten.“

„Alten Wege?“

Der alte Mann nickte. „Ja, zu meiner Zeit war der einzige Weg, in die Künste eines Shinigami eingewiesen zu werden, dass man als Schüler von einem Meister ausgewählt wurde. Wie dein Kommandant hier. Es war ein gutes System, auch wenn es auch hier Nachteile gab. Schließlich führte es zu einer bedingungslosen Loyalität der Schüler zu ihren Meistern und zu Uneinigkeit und Streitereien untereinander und gegenüber der Soul Society.“

Renji hatte in Geschichtsbüchern über das System gelesen, aber eine Frage hatte ihn immer verfolgt. „Wie haben sie dann ihre Zanpakutō erhalten?“

Der alte Pilger zuckte die Schultern. „Ich habe keine Ahnung.“

Renji blickte auf seine offene Handfläche und erinnerte sich an die Festigkeit des Phantomgriffs und das Geräusch von Stahl, welches in seinem Ohr geklingelt hatte.

Konnte es sein, dass ein Zanpakutō buchstäblich ein Teil einer Person manifestiert, durch bloßen Willen und Reitsu in die Welt gebracht? Aber was war dann mit all den Absolventen, die Asauchi trugen? Renji hatte selbst eines in der Hand gehalten, als sie mit der Eliteklasse einen Ausflug in die Welt der Lebenden gemacht hatten. Es hatte ähnliche Fähigkeiten wie ein Zanpakutō, aber keinen Namen. Es war nicht ‚seins‘ gewesen, jeder konnte es nutzen. Aber trotzdem dachte Renji immer, dass das Asauchi, welches sie zum Abschluss erhielten, eine Art Kokon war, welches sie zur nächsten Stufe bringen mussten. Mit Meditation und was nicht alles. Das war es, was die Schulbücher ihn beigebracht hatten. Was du zum Abschluss ausgehändigt bekommst, war dein Zanpakutō, du musstest es nur wecken, nach seinem Namen rufen...

Aber was, wenn es eine Lüge war? Oder eine Halbwahrheit?

Was ist, wenn das Asauchi mehr als nur eine Vorlage, ein Platzhalter oder eine leere Form für spirituelle Energie war, die sich füllte, je mehr es genutzt wurde? Was ist, wenn das ‚falsche‘ Schwert wegfallen würde und das, was immer in einem drin war, würde herauskommen?

Er schloss seine Finger um einen imaginären Griff.

Wenn das wahr war, dann musste er gar nicht warten. Dann hatte er bereits Zabimaru.